

Vortrag**Peter Autengruber****Die Wiener Kleingärten von den Anfängen bis zur Gegenwart: Ein Überblick.**

Die Kleingartenbewegung in Wien entstand um die Jahrhundertwende im Umfeld der Lebensreformbewegung. Die Beschäftigung mit der Natur wurde als wirksames Mittel gegen den in der Arbeiterschaft weit verbreiteten Alkoholismus gesehen. Der Kleingarten war ein reiner Nutzgarten.

Zu den Mitgliedern der ersten Vereine gehörten Arbeiter*innen, kleine Angestellte und Beamt*innen. Sie wurden vielfach belächelt, aber auf Grund spezifischer Umstände von der christlich-sozialen Stadtregierung, insbesondere Bürgermeister Weiskirchner, gefördert.

Der Aufschwung der Kleingartenbewegung kam im Ersten Weltkrieg. Im Hungerwinter 1916/17 dehnte sich das Kleingartenwesen rapide aus; ablesbar an den vielen Hundertjahrfeiern von Vereinen im Jahr 2016/17.

In der Ersten Republik erlebte die Kleingartenbewegung ihre Blütezeit. Wie schon im Krieg leisteten die Kleingärten einen Beitrag zum Überleben der hungernden Bevölkerung. Der sozialdemokratische Bürgermeister Reumann förderte wie sein christlich-sozialer Vorgänger die Kleingartenbewegung.

Kurze Pachtdauer, die Höhe des Pachtzinses und Wohnen im Kleingarten waren zentrale Themen in der Ersten Republik, ebenso die Schleifung von Kleingärten infolge des Wohnbauprogramms der Stadt Wien. Die Abgrenzung zur Siedlerbewegung ist in den Anfangsjahren der Ersten Republik schwierig zu ziehen.

1934 wurden die Kleingartenvereine politisch gesäubert; die sozialdemokratischen Funktionäre wurden ihrer Ämter enthoben. Die Kleingartenverordnung 1936 sollte langfristig aus Kleingärten Siedlungen machen, was der Ideologie des Austrofaschismus entsprach.

Die Nationalsozialisten sahen in den Kleingärten ein „Schutzbollwerk gegen die zerstörenden Kräfte der großstädtischen Umwelt“; dies entsprach der rückwärtsge wandten Agrarideologie des Nationalsozialismus. Jüdischen Kleingärtner*innen wurden gekündigt. Im Krieg und in der Nachkriegszeit waren die Kleingärten wieder Überlebenshilfe für die hungernde Bevölkerung.

In der Zweiten Republik dominierte – wie in der Ersten Republik – die Sozialdemokratie das kleingärtnerische Funktionärsleben. Bis in die 1960er-Jahre blieben Kleingärten Nutzgärten, ehe die Hochkonjunktur den Nahrungsmittelaspekt in den Hintergrund drängte. Ein großes Problem bis Mitte der 1970er-Jahre war die Schleifung vieler Gärten durch Wohnungs- und Straßenbau, ab den 1990er-Jahren durch den U-Bahn-Bau.

Das Kleingartengesetz 1978 vollzog bereits eingetretene Entwicklungen: 35m²-Häuser wurden erlaubt. Durch die Kleingartengesetznovelle 1992 (Ganzjähriges Wohnen) und den geänderten Bauvorschriften begann eine sukzessive Versiegelung der Parzellen. Die Möglichkeit des Eigentumserwerbs veränderte vielerorts die soziale Struktur.

Peter Autengruber

Historiker, Lehrbeauftragter am Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien, zahlreiche Publikationen.